

Ps. 57: Ein Psalm zum Mutfassen für König David, Harriet Tubman und jeden geängstigten Menschen.

Liebe Hausgemeinde,

chaneni, chaneni! Mit einem doppelten Hilfeschrei beginnt dieser Psalm: chaneni, chaneni! Erbarmen! Erbarmen! Da betet ein Mensch in großer Not und weiß sich nur noch von Gott Hilfe zu erwarten. Alle anderen Hoffnungen sind erschöpft. Und von Richtern und Ärzten ist kaum noch etwas zu erhoffen. –

Die Rabbiner haben sich gefragt, wo denn z. B. so eine Situation in den biblischen Erzählungen zu suchen sei. Und sie finden die Antwort beim jungen David, als er noch nicht König in Israel war: Der alte König Saul ist argwöhnisch geworden und fürchtet den strahlenden jungen David als mögliche Konkurrenz. Das gibt es ja oft genug in der Weltgeschichte, dass die Jungen die Alten angreifen und die Macht an sich reißen und die Alten ausbooten wollen. Und der alte Saul ist so misstrauisch geworden, dass er schließlich dem jungen David zuvorkommen will, ihm an den Kragen will, um ihn loszuwerden. David flieht mit ein paar Getreuen in die Felsenwüste von En Gedi. Es wird Abend. David versteckt sich mit seinen paar Freunden im hintersten Teil einer Höhle. Und wie sie da still kauern, erleben sie, dass der alte Saul nichts ahnend vorne in der Höhle niederkauert, um sich zu erleichtern. Die Freunde stoßen David an: Jetzt kannst du ihn erledigen! Jetzt kannst du ihn umbringen! Dann bist du König von Israel. Aber David fürchtet Gott und tut nichts dergleichen. Nur ein Fetzen von Sauls Mantel dient ihm als Beweis, dass er den König hätte ermorden können und ihn doch verschont hat.

Können Sie sich vorstellen, wie ein Mensch innerlich in Aufruhr gerät in einer solchen Lage? Chaneni! Chaneni! – Erbarmen! Erbarmen! – hat David innerlich geschrien. Und dann ist er seiner Angst und seiner Not und dieser schrecklichen Versuchung Herr geworden und hat den alten König am Leben gelassen. Glück für Saul! Und Glück für David! Und diese Angst und dieses Glück, dass er da nicht falsch gehandelt hat, das hat David in diesem Psalm 57 ausgebetet.

Und da morgen, am 31. Januar vor 148 Jahren der amerikanische Kongress die Befreiung der schwarzen Sklaven beschlossen hat, will ich Ihnen heute parallel zum biblischen David von einer der tapfersten schwarzen Frauen in Amerika erzählen, die Davids Angst und Davids Freude in ihrem 95jährigen Leben immer wieder erfahren hat. Sie hieß **Harriet – Henriette – Tubman** und wurde etwa 1820 auf einer Farm in Maryland, USA, als Kind schwarzer Sklaven geboren. Sklavenkinder gehörten nicht ihren Eltern, sondern den weißen Farmern, die mit ihnen machen konnten, was sie wollten. Harriet wurde von ihrem weißen Herren zum ersten Mal vermietet, da war sie 5 Jahre alt. Sie

musste bei dem anderen weißen Farmer Rattenfallen aufstellen und ausleeren und dazu ziemlich schwere landwirtschaftliche Arbeit verrichten. Als sie die Masern bekam, schickte der weiße Herr sie zurück: sie sei ja keine 10 Pfennige wert.

In der Zeit, in der ihre schwarze Mutter sie wieder gesund pflegte, musste sie miterleben, wie der weiße Herr ihren kleinen Bruder an einen anderen Weißen verkaufen wollte und wie ihre Mutter sich mit aller Macht dagegen wehrte, dass ihr der 5jährige Junge vom Leib gerissen würde. Drei Mal konnte sie den Käufer abwehren. Aber da kam der weiße Master schon wieder. In ihrer Verzweiflung stellte sich die Mutter der Kinder in die Tür und schrie den weißen Menschenhändlern entgegen: *Ich weiß, was ihr wollt. Ihr wollt mir meinen Jungen wegnehmen. Aber dieses Mal sage ich euch eins: Wenn einer von euch auch nur einen Schritt näher kommt, dann spalte ich ihm den Schädel mit dieser Axt.* Vor dieser verzweifelten Mutterwut scheuten die Weißen zurück und ließen den Jungen zunächst einmal in Ruhe.

Aber diese Szene hat Harriet nie mehr in ihrem Leben vergessen. Man kann Gott zu Hilfe rufen: Chaneni, chaneni! Und man kann Mut fassen: Man kann sich also wehren!

Und dann hat diese wütende Mutter ihrer Harriet immer mehr biblische Geschichten erzählt: von Mose, der den ägyptischen Sklaventreiber erschlagen hat, weil er die Gemeinheit der Sklaverei nicht mehr ertragen konnte; vom Pharao, der erst stur war und dann doch die israelitischen Sklaven freilassen musste; von der Befreiung der Kinder Israel, vom König David, von Jesus. Und Harriet hat das alles von Kindheit an in sich aufgesogen: Gott ist auf der Seite der Armen, der Schwachen, der Entrechteten; und in Gottes Namen kann man mutig werden und man kann sich wehren, ohne anderen Unrecht zu tun.

Jetzt müssen alle Sklavenhalter sich in Acht nehmen! Da wächst eine mutige und unglaublich tapfere Frau heran, die ohne Macht und Geld in ihrer Sklaverei stärker wird als alle reichen Farmer mitsamt ihren Peitschen, ihrem Geld, ihren Waffen und ihrer ganzen Unrechtsherrschaft.

Mit etwa 15 Jahren ist sie schon wieder an eine andere Farm verkauft. Da erlebt sie, wie ein schwarzer Sklave ohne Erlaubnis vom Feld weggelaufen ist und wie der Sklaventreiber hinter ihm her ist und Harriet zuruft, sie soll helfen, ihn wieder einzufangen. Aber die weigert sich und stellt sich vor den gejagten Sklaven. Der weiße Treiber nimmt eine kiloschwere Metallkugel und wirft damit nach dem Sklaven. Die Kugel trifft aber statt des flüchtenden Sklaven Harriet auf den Kopf; schwer verletzt, mit einem Schädelbruch, bleibt sie in ihrem Blut liegen. So ist sie nutzlos geworden und wird wieder zurückgekartt zu ihrer Mutter.

Sie überlebt diese schwere Verletzung, aber von diesem Tag an hat sie ständig Kopfschmerzen und bekommt regelmäßig epileptische Anfälle mit ohnmachtähnlichen Phasen. Sie sagt: *Das sind meine Sprechzeiten mit Gott.*

Als ihre Arbeitsfähigkeit einigermaßen wieder hergestellt ist, soll sie erneut verkauft werden; sie ist klein, schwächlich und kränklich; sie bringt also nicht viel auf dem Sklavenmarkt; entsprechend schonungslos wird sie behandelt. Da beschließt sie, bei Nacht und Nebel zu fliehen.

Es gab in der Mitte des 19. Jh.'s schon eine ganze Reihe von Christen in Europa und in den USA, die gegen die Interessen der Großgrundbesitzer für die Abschaffung der Sklaverei gearbeitet und ihr Leben und ihre Gesundheit riskiert haben. Vor allem die Quäker waren solche Christen. Diese mutigen Menschen hatten eine heimliche Kette von sicheren Häusern gebildet, in denen flüchtende Sklaven aufgenommen, gepflegt und bis zur nächsten Station eskortiert worden sind. Sie nannten ihre heimliche Häuserkette die „**Untergrund-Bahn**“ (**underground railroad**); und die Menschen, die dort wohnten und Sklaven hereinließen und bis zur sicheren Grenze nach Norden dirigierten, nannten sie **Dirigenten** oder **Schaffner** (*conductor*).

Auf dieser *U-Bahn* gelangte auch Harriet Tubman im Herbst 1849 nach Norden, nach Pennsylvania, wo auch Schwarze als freie Menschen leben konnten.

Am Ende ihres Lebens blickt sie auf diesen Tag zurück, als sie zum ersten Mal freien Boden betrat, und sagt:

"Als ich die Grenze endlich hinter mir hatte, schaute ich auf meine Hände und untersuchte sie, um sicher zu sein, dass ich immer noch dieselbe Person war. Da lag über allem so ein Glanz; die Sonne strahlte wie ein goldener Ball durch die Bäume und über die Felder. Und ich fühlte mich, als wäre ich im Himmel."

Kaum war Harriet in Freiheit, beschloss sie dennoch, heimlich und trotz aller Lebensgefahr wieder zurückzugehen, um auch ihre Geschwister, ihre Familie, ihre Freunde und schließlich ganz fremde Sklaven bei Nacht und Nebel in die Freiheit zu führen. Sie wurde „**Schaffnerin**“ auf der heimlichen „**U-Bahn**“. Man verbrachte die Tage in den „**U-Bahn-Stationen**“ der Unterstützer; in den Nächten wurde marschiert, und zwar immer dem Polarstern nach, der den Weg nach Norden, in die Freiheit wies. – Und so hat sie innerhalb von 11 Jahren 13 solcher Expeditionen in der „**U-Bahn**“ gemacht, um alleine mehr als 70 Sklaven herauszuführen. Und wo immer Harriet Tubman auftauchte, flüsterten die Schwarzen sich zu: **Moses ist da**. Harriet Tubman war zu einer biblischen Figur geworden.

Mittlerweile war der amerikanische Bürgerkrieg ausgebrochen, in dem es vor allem um den religiös begründeten Kampf für die Freiheit und die Menschenwürde aller Kinder Gottes und gegen den Vorrang des Marktes, des großen Geldes und der billigen Arbeitskräfte ging. Die Generäle des Nordens machten Harriet Tubman zur inoffiziellen **Generalin des Nordens** und sie führte mit ihrer unübertrefflichen Ortskenntnis die Truppen sicher durch die Sümpfe und sorgte dadurch mit für den Sieg der nordamerikanischen Truppen, die den Anfang vom Ende der Sklaverei in den Süden brachten. Mancher Soldat des Nordens nannte sie voller Anerkennung „**Unser General**“.

Als der Bürgerkrieg 1865 endlich zu Ende war und Harriet Tubman wieder nach Norden zu ihrer Familie kam, erkannte sie ein zweites großes Unrecht, das auch im Norden noch nicht überwunden war: Frauen hatten auch im Norden noch kein Wahlrecht. So wurde sie für den Rest ihres langen Lebens auch zu einer Vorkämpferin für das Frauenwahlrecht und für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern im öffentlichen Leben.

Sie ist erst mit etwa 93 Jahren im Jahr 1913 gestorben, relativ unbekannt bei der Mehrheit der weißen US-Bürger und in beschämender finanzieller Armut. Erst am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat man begonnen, sich dieser ungewöhnlichen Christin zu erinnern. Und seit einigen Jahren wird sie im Heiligenkalender der anglikanischen Kirche von Amerika (Episcopal Church) am 20. Juli aufgeführt und als Heilige verehrt.

Zwei geistliche Lieder der schwarzen Sklaven sind besonders mit Harriet Tubman verbunden. Das eine besingt die Befreiung der Kinder Israel aus der ägyptischen Gefangenschaft durch Mose: „*When Israel was in Egyptland --- Als Israel in Ägypten war: Lass mein Volk nun frei...!*“ und das andere besingt ihre tiefe Sehnsucht nach Nähe zu Jesus: „*Steal away ... Hau heimlich ab zu Jesus!*“

Und der Psalm 57 verbindet Davids und Harriets Gebet und auch den Jubel beider, wenn sie singen: „*Mein Herz ist bereit, dass ich singe und lobe*“ (Ps 57, 8). Das ganze Leben dieser Christin ist wie der ganze Psalm 57 ein einziger Hilferuf nach Gerechtigkeit und zugleich ein Mensch gewordenes Lob Gottes, der ihr die Kraft gegeben hat, nicht zu verzweifeln und nicht aufzugeben.

Amen